

Schlüsselwerke zum Leuchten gebracht

KLASSIK Bei den Konzertfreunden Neumarkt brillierten Widmann und Kam.

VON JUAN MARTIN KOCH, MZ

NEUMARKT. Kaum merklich schleicht sich ein Ton in den Gehörgang, eher ein neutrales Summen, wie ein elektronisch erzeugter Sinuston. Ganz sachte schwillt er an, erste Obertöne treten als Farben hinzu, menschlicher Atem wird spürbar. Was Sharon Kam am Donnerstagabend im Neumarkter Reitstadel bei den Konzertfreunden im dritten Satz von Olivier Messiaens „Quatuor pour la fin du temps“ mit ihrer Klarinette zu Wege brachte, war ein akustisches Wunder. Als hätte sie mit ihrem Schalltrichter einen Klang aufgefangen und moduliere ihn nun einer spontanen Eingebung folgend.

Es hatte sich schon im ersten Konzerteil angedeutet, dass dieser Abend um Kams vollendet abgerundeten,



Das Zusammenspiel im Quartett war von atemberaubender Geschlossenheit.

Foto: Koch

aber auch zu scharfer, vorwitziger Attacke fähigen Klarinetten ton kreisen würde. In grandioser Partnerschaft mit Geigerin Carolin Widmann waren da in Béla Bartóks „Contrasts“ die Bälle hin und hergeflogen, waren düstere Nachtschatten vorbeigezogen, hatten

sich die scharfen, titelgebenden Kontraste zu einer Harmonie höherer Ordnung gefügt. Antti Siirala am Klavier tat gut daran, ein paar Schritte zurückzutreten und dem Treiben der beiden Energiebündel aus sicherer Entfernung zuzusehen, nicht ohne allerdings seine pointierten Kommentare und Einwürfe beizusteuern.

Auch in der eröffnenden Cello-Sonate Claude Debussys hatte Siirala sich als ebenso charakterstarker wie sensibler Partner für Tanja Tetzlaff erwiesen, deren Celloton sich virtuos zwischen sonorer Fülle in der Tiefe und herber Schlankeheit in der Höhe bewegte. Ihre Pizzicati verschmolzen im rätselhaften Serenaden-Mittelsatz mit Siiralas Basstönen zu federnden Klangkugeln.

Dann aber Messiaens, dessen 1941 in deutscher Kriegsgefangenschaft entstandenes und uraufgeführtes „Quatuor“ zu den Schlüsselwerken der Moderne zählt. Für den tiefgläubigen Katholiken war die Aussicht auf „das En-

de der Zeit“, wie es die Johannes-Offenbarung schildert, bei allem Furor von Engelstrompeten auch eine tröstliche. Vogelstimmen, komplementär sich verschiebende Metren, stilisierter gregorianischer Choral: In wechselnden Konstellationen lässt er die ungewöhnliche, den Umständen der Entstehung geschuldete Besetzung ein zwischen apokalyptischen Unisoni und unendlich ausgespannenen Linien changierendes Gebet anstimmen.

Die Solosätze von Klarinette, Cello und Violine entwickelten sich dabei zu inwendig leuchtenden Melodiegebilden, Antti Siirala rief von kristalliner Härte bis hin zu warmen, wie aus einem Nachtspeicherofen aufsteigenden Akkordwolken die ganze Palette pianistischer Möglichkeiten ab, das Zusammenspiel im Quartett war von atemberaubender Geschlossenheit. Bisweilen konnte man auch von draußen Vögel singen hören, als ahnten sie, dass es an diesem denkwürdigen Abend auch um sie ging.

Mittelbayerische Zeitung, 4.6.16